

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 19. September 1967

Preis
2 Kopeken

2. Jahrgang Nr. 186 (444)



Erfolge der Reisbauern

Ksyt-Ordn. (Eigenbericht). Die Reisernte erreicht ihren Höhepunkt. Der Planauftrag an Reis ist zu 60 Prozent erfüllt. In die Speicher der Heimat wurden 10 000 Tonnen überliefert. Die Reisernte ist ein Beweis für die erfolgreiche Arbeit der Reisbauern. Die Reisernte ist ein Beweis für die erfolgreiche Arbeit der Reisbauern. Die Reisernte ist ein Beweis für die erfolgreiche Arbeit der Reisbauern.

Alle Wege führen zur Tenne

In diesen Tagen führen im Kolchos 'Borba sa nowy br' Rayon Bransnornsk alle Wege zur Zentraltenne. Hier herrscht ununterbrochener Betrieb: das Getreide wird gereinigt und an die Annahmestellen abtransportiert. Die Kolchosbauern Erna Jakowenko, Wjatschlaw Jazwenko, Jekaterina Butschkowskaja, Jekaterina Smetana und Polina Wolotschuk erfüllen beim Verladen ihr Schicksal bis zu 170 Prozent. Iwan Schilenko und Alexander Schwetschenko beaufsichtigen die Getreidereinigungsmaschinen, so daß sie störungsfrei tags und nachts funktionieren.

Von der Zentraltenne wurden 40 000 Zentner Getreide an die Annahmestelle abgeliefert.
J. GALEZ
Gebiet Kokschetaw

Timirjasew-Ähren

Petropawlowsk. (KasTAG). 'Wer zwei Ähren dort züchtet, wo bisher nur eine wuchs, verdient den Dank der ganzen Menschheit', sagte einstmalig K. A. Timirjasew. Die Werktätigen des Rayons, deren Namen das hervorragende russische Gelehrte trägt, haben mehr getan — sie haben 200 000 Hektar Ähren, wo kein einziges Getreideähren wuchs, in fruchtbarere Getreidefelder verwandelt.

Werkhalle gegen die Bodenerosion

Zelinograd. (KasTAG). Im Werk 'Kasachselmasch' ist eine spezielle Werkhalle im Bau, in der Maschinen für den Kampf gegen die Bodenerosion hergestellt werden sollen. Die Montage der Stahlbetonkonstruktionen der ersten Bauwerke ist beendet. Ihre Fertigstellung wird durch die Einbringung von Düngemitteln und Anwalzen der Felder nach der Saat.

Jubiläumserfolge der Schafhirten

Sempalatinsk. (KasTAG). Assen und Aissun Kurmangaljew, Schafhirten des Kolchos 'Krasnyje gornye orly' (Rote Bergadler), Rayon 'Edischan' sind in diesem Jahr 30 Jahre alt geworden. Zu ihrem persönlichen Jubiläum haben die Zwillingenbrüder ihre Verpflichtungen zu Ehren des großen Jubiläums, des 50. Jahrestages der Sowjetmacht, vollständig erfüllt. Von 100 Mutterschafen 130 Lämmer großgezogen und je Schaf 4 Kilogramm Wolle geschoren.

Im Zentralkomitee der KPdSU

Mehr Aufmerksamkeit den Briefen der Werktätigen

Briefe der Werktätigen sind eine der wichtigsten Formen der Festigung und Erweiterung der Verbindungen der Partei mit dem Volk. Die Teilnahme der breiten Schichten der Bevölkerung in der Verwaltung des Staates, die dienen als Mittel der Äußerung der öffentlichen Meinung und als Informationsquelle über das Leben unseres Landes.

In ihren an die verschiedenen Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsorgane gerichteten Briefen schreiben die Sowjetmenschen über verschiedene Fragen von großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Sehr oft werden in den Briefen der Werktätigen die noch vorkommenden Mängel aufgedeckt. Maßnahmen zur Beseitigung dieser Mängel vorgeschlagen.

In den letzten Jahren haben die Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsorgane eine gewisse Arbeit auf dem Gebiet der Behandlung der vorgelegten Briefe, Klagen und Gesuche der Werktätigen geleistet. Teilweise in einem Beschluß des ZK der KPdSU über die Verbesserung der Arbeit in der Behandlung der Briefe der Werktätigen und über die Organisation des Empfanges der Briefe.

Gleichzeitig wird in diesem Beschluß darauf hingewiesen, daß

die Lage in der Behandlung der Briefe der Werktätigen den Forderungen der Partei über die weitestgehende Entwicklung der Initiative und des schöpferischen Arbeit der Werktätigen, die auf dem XXIII. Parteitag aufgestellt wurden, nicht entspricht. Das ZK der KPdSU hat die ZK der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions-, Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, die Ministerien der Unions- und autonomen Republiken, die Abteilungen der Regions-, Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, die Ministerien und Behörden der UdSSR beauftragt, die notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit mit den Briefen der Werktätigen zu ergreifen.

Das ZK der KPdSU erachtet es für notwendig, daß die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsorgane den Fragen der Behandlung der Briefe der Werktätigen noch größere Aufmerksamkeit schenken. Die Redaktionen der zentralen und örtlichen Zeitungen sind verpflichtet, systematisch die Leserbriefe, Entschuldigungen der Klagen und Hinweise, die große gesellschaftlich-politische Bedeutung haben, mit Angaben über die getroffenen Maßnahmen zu veröffentlichen. Ferner werden in Beschluß des ZK der KPdSU konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit mit den Briefen der Werktätigen vorgemerkt.

Vom Zentralkomitee der KPdSU, Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und dem Ministerrat der UdSSR

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR teilen in ihrer Trauer mit, daß am 16. September nach langer schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr der hervorragende sowjetische

Dichter, bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, Mitglied des ZK der KP der Ukraine, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR Pawel Grigorjewitsch TYTSCHINA verschieden ist.

Hebung der Ökonomie ein wahrhaft 'kosmisches' Tempo auf. Es war geplant, im Verlauf des Planjahres 37 000 Tonnen Getreide an den Staat zu verkaufen. Diese Aufgabe wurde aber schon in den beiden ersten Planjahren bewältigt, wobei die Güte des Getreides erstklassig ist.

Auf den Weiten des Neulandes sind ehemalige Moskauer und Leningrader, Moldauer und Abgeanderte anderer Gebiete und Republiken zu Meistern des Getreideanbaus geworden. Die Ukraine kam auch in diesem Jahr den Neuländern zu Hilfe: aus der Bräderrepublik halfen mehr als 300 erfahrene Mechanisatoren den Timirjasewern beim Einbringen der vollgewichtigen Jubiläumsernte.

Den festlichen Hauch des Oktober spürt man bereits in jedem Betrieb, in jeder Organisation unserer Stadt. Vor kurzem rapportierten die Arbeiter: Der 8. Monatsplan im Ausstoß der Brutproduktion ist zu 104 Prozent erfüllt, der Produktionsumfang stieg im Vergleich zu derselben Periode des Vorjahres um 18 Prozent, man produzierte überplanmäßig für 16,3 Millionen Rubel bei einer Verpflichtung von 10 Millionen Rubel. Zu den Spitzenbetrieben der Stadt gehören die Nähfabrik 'J. Gagarin', das Werk '20 Jahre Oktober', das Fleischkombinat, das städtische Milchkombinat, die Brotfabrik und das Biokombinat.

Erfreulich sind die Taten der Bauarbeiter. Die Inbetriebnahme solcher Großobjekte wie das Hotel 'Alma-Ata' — das erste Hochhaus der Hauptstadt, der Autobahn, ihrer neuen Schulen mit je 500 Plätzen — erfolgte vorfristig. Seinem Ende entgegen kommt der Bau eines 172-Familienhauses, des Theaters des russischen Dramas mit 540 Plätzen und eines Zweispaß-Kinos auf dem Alma-Platz mit 980 Plätzen. An diesen Objekten sind die besten Baukollektive des Trusts 'Kasachtransstroj' beschäftigt. Man führt große Arbeiten zur Wohnbebauung städtischer Straßen durch. Die Kirow-, die Furmanow-, die Lenin- und die Kurmangasylstraße werden erweitert und rekonstruiert. Es wurden 34 Kilometer Wege und Hunderte Kilometer Bürgersteige asphaltiert. Das Stadtvolkzweckkomitee beriet bereits über die Entwürfe der festlichen Ausstattung der Hauptstadt. Auf dem Hauptplatz wird ein großes Bild Lenins zu sehen sein. Auf farbenprächtigen Wandbildern sollen die Sowjetrepubliken in ihrem wirtschaftlichen und kulturellen

Alma-Ata rüstet zum Jubiläum

„Wie bereitet sich die Hauptstadt unserer Republik zum Jubiläumserfest?“ mit dieser Frage wandte sich unser Eigenkorrespondent an die stellvertretende Vorsitzende des Stadtkomitees von Alma-Ata Nina Nikolajewna Saworonskaja.

„Den festlichen Hauch des Oktober spürt man bereits in jedem Betrieb, in jeder Organisation unserer Stadt. Vor kurzem rapportierten die Arbeiter: Der 8. Monatsplan im Ausstoß der Brutproduktion ist zu 104 Prozent erfüllt, der Produktionsumfang stieg im Vergleich zu derselben Periode des Vorjahres um 18 Prozent, man produzierte überplanmäßig für 16,3 Millionen Rubel bei einer Verpflichtung von 10 Millionen Rubel. Zu den Spitzenbetrieben der Stadt gehören die Nähfabrik 'J. Gagarin', das Werk '20 Jahre Oktober', das Fleischkombinat, das städtische Milchkombinat, die Brotfabrik und das Biokombinat. Erfreulich sind die Taten der Bauarbeiter. Die Inbetriebnahme solcher Großobjekte wie das Hotel 'Alma-Ata' — das erste Hochhaus der Hauptstadt, der Autobahn, ihrer neuen Schulen mit je 500 Plätzen — erfolgte vorfristig. Seinem Ende entgegen kommt der Bau eines 172-Familienhauses, des Theaters des russischen Dramas mit 540 Plätzen und eines Zweispaß-Kinos auf dem Alma-Platz mit 980 Plätzen. An diesen Objekten sind die besten Baukollektive des Trusts 'Kasachtransstroj' beschäftigt. Man führt große Arbeiten zur Wohnbebauung städtischer Straßen durch. Die Kirow-, die Furmanow-, die Lenin- und die Kurmangasylstraße werden erweitert und rekonstruiert. Es wurden 34 Kilometer Wege und Hunderte Kilometer Bürgersteige asphaltiert. Das Stadtvolkzweckkomitee beriet bereits über die Entwürfe der festlichen Ausstattung der Hauptstadt. Auf dem Hauptplatz wird ein großes Bild Lenins zu sehen sein. Auf farbenprächtigen Wandbildern sollen die Sowjetrepubliken in ihrem wirtschaftlichen und kulturellen

Aufbau dargestellt werden. Auf dem Platz wird man Litfaßsäulen mit den darauf geklebten Kopien historischer Dokumente, Dekret über den Frieden, „Dekret über den Boden“ usw. aufstellen. Viele Straßen werden ebenfalls mit farbigen Plakaten geschmückt werden, die von den Erfolgen unserer Republik in den 50 Jahren zeugen sollen.

Die Theater- und Kunstkollektive bereiten große Konzertprogramme vor. Jedes Theater, Kulturhaus, Klub, auf offenen Estraden werden 50 Laienkollektive auftreten. Schon jetzt gibt man in den Theatern der Stadt Jubiläumsaufführungen. „Die neue Sinfonie“, „Die junge Garde“ und „Die dritte Patheische“ — im uigurischen Theater. Auf dem Jubiläumprogramm stehen die Oper von Gaidulow „Wenn wir nicht Feuer und Flamme sind“, die Aufführung der „Sieger“ von Rogowa u. a. Mit einem Wort: Das industrielle, bauende und kulturelle Alma-Ata rüstet sich tätig zum ruhmreichen Jubiläum.



Ein Mann der Tat

„Bei der Ernte sollen unsere Steppenschiffe pünktlich wie eine Uhr arbeiten. Die Ernte liebt kein Hin- und Her, die Ernte nicht rechtzeitig unter Dach und Fach zu bringen. Darum werde ich meine Tagesnormen zu 150—180 Prozent erfüllen.“

So sagte der Kombiführer Viktor Degraf aus dem Kolchos namens Karl Marx, Rayon Kustanai, in einer Versammlung der Getreidebauern vor Erntebeginn.

Auch diesmal sind, wie auch immer, Wort und Tat dieses sorgsam Getreidebauern eins. Es war Viktor Degraf, der sein Steppenschiff als erster einsetzte, um das Getreide der Jubiläumsernte abzurufen.

Der Leistungsberechner Johannes Becker sagt: „Viktor Degraf leistet vom ersten Erntetag an stets rasch Tagesroll bei bester Qualität. Sein Beispiel spornt auch seine Kollegen an.“

Text und Foto: G. Haffner
Gebiet Kostanai

Erklärung der TASS

Nach Pressemeldungen beginnt am 22. September dieses Jahres in Washington die 12. beratende Außenministerkonferenz der Mitgliedsländer der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), einberufen zur Prüfung der Eingabe Venezuelas gegen die Republik Kuba. Angesichts dieser verstärkt sich in letzter Zeit in den USA und einigen Ländern Lateinamerikas merklich die kubafindliche Kampagne. Alles deutet darauf hin, daß die Aggressionskrisis dieser Länder unter dem Deckmantel der OAS neue Provokationen gegen Kuba vorbereiten. Die Regierungen verschiedener Länder Westeuropas und einiger anderer Räume werden aufgefordert, die diplomatischen Beziehungen zu Kuba abzubrechen und den Handel mit Kuba einzustellen. Es werden Pläne einer Blockade Kubas zur See und aus der Luft ausgeheckt. Es ertönen Stimmen, die sogar zu einem direkten bewaffneten Überfall rufen. Dabei werden in Stellungnahmen von Vertretern offizieller Kreise der USA und in der amerikanischen Presse plumpe Versuche unternommen, die Dinge so hinzustellen, als hätten die USA das Recht zu einer militärischen Invasion auf Kuba.

Die neue kubafindliche Kampagne ist gleich allen früheren von den amerikanischen imperialistischen Kreisen offenkundig zu dem Zweck eingeleitet worden, das revolutionäre Volk Kubas daran zu hindern, die sozialistische Gesellschaft in seinem Lande aufzubauen. Die Feinde der kubanischen Revolution haben in der Vergangenheit wiederholt versucht, diese Vorwärtsbewegung Kubas mit Gewalt zum Stehen zu bringen. Sie haben jedoch aus der Zerschmetterung der Interventionen auf Playa Giron und Schläppen ihrer kubafindlichen Politik keine Lehren gezogen. Die Pläne derer, die auf der bestehenden OAS-Tagung neue, gegen Kuba gerichtete Beschlüsse durchbringen wollen, zielen aber nicht nur gegen die Interessen der Republik Kuba und gegen das kubanische Volk. Sie zielen auch gegen die nationalen Interessen aller Länder Lateinamerikas. Die Erfahrungen haben schon lange gezeigt, daß jeder Schritt, der auf Verlangen die USA in der OAS gegen Kuba unternommen wird, zu

gleich auch ein Schritt ist, der für die lateinamerikanischen Länder die Möglichkeiten einer unabhängigen nationalen Politik einschränkt, ihre Freiheit im Kampf für die eigenen Interessen hemmt und den USA-Monopolen die Ausbeutung der Natur- und Menschenressourcen Lateinamerikas erleichtert. Nicht von ungefähr wird die gegenwärtige kubafindliche Kampagne begleitet von einem hartnäckigen Druck auf die lateinamerikanischen Länder mit der Forderung der Aufstellung „interamerikanischer Streitkräfte“ zuzustimmen, die bekanntlich als ein Werkzeug bewaffneter Repressionen gegen jedes beliebige Land Lateinamerikas dienen sollen, dessen Politik von dem aus Washington diktierten Kurs abweichen sollte. Jetzt spricht man allerdings nicht von „interamerikanischen Streitkräften“, sondern von freiwilligen Selbstverteidigungskräften, von subventionierten Militärparks, doch das ändert nichts am Wesen der Sache.

Alles deutet einem Zweck: Ein Gendarmekorps aufzustellen, das denjenigen zur Verfügung stünde, die die Lateinamerikapolitik der USA bestimmen. Das Staatsdepartement hat unlängs in einer offiziellen Erklärung, in deren Politik nicht minder behauptet, als daß die USA überhaupt ein legitimes Recht hätten, sich in die inneren Angelegenheiten aller Mitgliedsstaaten der OAS einzumischen. In den Ländern Lateinamerikas gibt es Staatsmänner, Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die sehr wohl verstehen, welche gefährlichen Folgen es für ihre Länder haben kann, wenn alle diese Pläne verwirklicht werden. Die weitere Entwicklung in Lateinamerika hängt in nicht geringem Maße davon ab, wie entschieden sie dem auf sie ausgeübten Druck zu widerstehen gewillt sind.

Was die neue Kampagne gegen Kuba betrifft, so ruft sie tiefste Empörung und energisches Protest bei allen sowjetischen Menschen hervor. Die Sowjetunion, ihrer internationalen Pflicht treu, wird der Republik Kuba nach wie vor jede erdenkliche Hilfe und Unterstützung erweisen im Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit, im Kampf für das Recht, den vom kubanischen Volk gewählten Weg zu gehen.

Zur XXII. Tagung der UNO-Vollversammlung

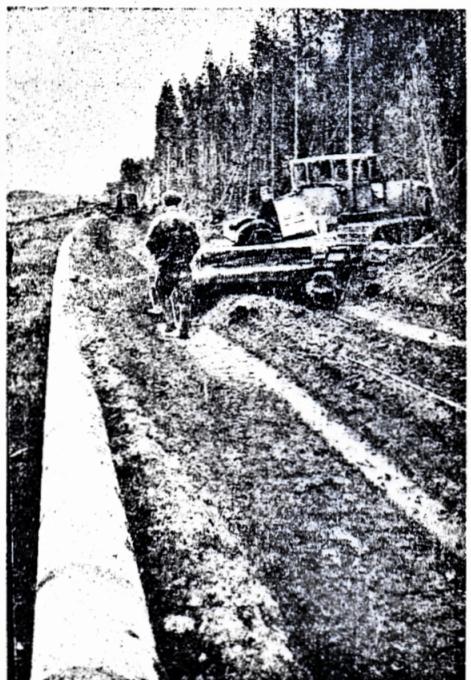
Die Delegation der UdSSR unter Leitung von dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko ist am 18. September zur XXII. Tagung der UNO-Vollversammlung abgegangen.

Mit dem gleichen Flugzeug haben sich auch die Delegationen der Ukraine und Belorusslands, geleitet von den Außenministern dieser Republiken D. S. Belokobyl und A. J. Gurinowitsch, zur UNO-Tagung begeben.

Für Anerkennung der DDR

PARIS. (TASS). Die Zeitung „Combat“ weist in einem Aufsatz nach, daß es für Frankreich notwendig sei, die DDR anzuerkennen. Die Anerkennung der DDR ist ein Weg, erklärt das Blatt. „Die Zugehörigkeit zur NATO wäre jetzt auch kein Hindernis mehr, seitdem Frankreich sich von dieser Organisation etwas distanziert hat“, fährt „Combat“ fort.

Die Zeitung gesteht offen, daß die Hauptursache der ablehnenden Haltung zur Anerkennung der DDR in der „Hallstein doktrin“ besteht, der zufolge eine Freundschaft mit der BRD jedwede Beziehungen zur DDR ausschließt. „Combat“ bemerkt, daß die Stärke der DDR mit jedem Jahr zunimmt und fordert zu einer elastischeren Politik gegenüber der DDR auf.



KOMI ASSR. Die Prüfungen der Anlagen und Kommunikationen des Erdölorkommens Dshjera sind beendet. Das neue Erdölorkommen liegt in der sumpfigen Taiga, 100 Kilometer südlich von Uchta. Die Bohrflüsse, die Erdölansammlungen, die Gas- und Erdölleitungen haben schon heute das Antlitz der alten Taiga verändert. (ANSER Bild). Die letzten Meter der Erdölleitung werden gelegt, durch die das „schwarze Gold“ von Dshjera nach Uchta fließen wird.

Foto: A. Owischnikow (TASS)

Genfer Abkommen einhalten

New York. (TASS). Der Generalsekretär der UNO U Thant hielt am 16. September eine Pressekonferenz ab.

Die Hauptaufmerksamkeit schenkte U Thant der Vietnamfrage. Er betonte, daß nur die Erfüllung der Genfer Abkommen von 1954 Vietnam den Frieden geben und eine Lösung des Vietnamproblems bringen kann.

Der Generalsekretär der UNO drückte die Überzeugung aus, daß die Einstellung der Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam, die wichtigste unerlässliche Voraussetzung für den Beginn von Verhandlungen über eine friedliche Regelung in Vietnam ist.

Zugleich meinte U Thant, daß die USA eine Einstellung der Bombenangriffe von keinerlei Fristen oder „entgegengenommenen Aktionen“ Nordvietnams abhängig machen dürften. Er stellte unter anderem fest, daß die Bombenangriffe auf die DRV, wie auch in Washington zugegeben wird, nicht die resultate erbracht haben, mit denen man dort gerechnet hatte.

U Thant betonte weiter, daß das Vietnamproblem, unabhängig davon, ob es auf der Tagesordnung der UNO steht oder nicht, die UNO-Mitglieder beansprucht und die über große Mehrheit der Länder, wie die vorjährige Tagung gezeigt hat, die Einstellung der Bombenangriffe auf Nordvietnam unterstützen.

Zur bevorstehenden XXII. Tagung der UNO-Vollversammlung äußerte U Thant, daß die Situation in der Sache beginnt, bei weitem nicht hoffnungserweckend ist. Er wies darauf hin, daß der Ernst der Ereignisse im Nahen Osten und die Fortsetzung des Krieges in Südvietnam Besorgnis erregt. Er sprach die Hoffnung aus, daß die am 10. September beginnende Tagung der Vollversammlung die ihr gestellten Probleme mit gebührender Ernst prüfen wird.



Das Schicksal der Kaspi-Niederung

M. ISSENOW,

Erster Sekretär des Gurjew Gebietspartei Komitees



sche Zustände, Halbbareil und ausgesprochene Barbarei.

Rückständige Nomadenlehre, die oft der Entwicklung der Natur gewaltig ausreißt war, primitive Fischerei, Erdölfelder mit ihren furchtbaren Arbeitsverhältnissen, fast völliges Analphabetentum der werktätigen Kasachen — so sah das traurige Erbe aus, das wir vom zaristischen Rußland bekamen.

In den 50 Jahren der Sowjetmacht hat sich unser Gebiet wie auch ganz Kasachstan dank der Leninischen Nationalitätenpolitik von Grund auf verändert.

Durch die hingebungsvolle und heldenmütige Arbeit der Werktätigen hat sich das Kaspi-Gebiet in ein blühendes Land mit einer entwickelten Ökonomie und einer hohen Kultur verwandelt.

LAUT Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 25. August 1967 wurde unser Gebiet Gurjew mit dem Leninorden ausgezeichnet. Diese hohe Ehre erweist man ihm für die Erfolge, die seine Werktätigen bei der Entwicklung der Volkswirtschaft, bei der Erschließung neuer Erdölvorkommen und im kulturellen Aufbau erzielt haben.

Das Jahr 1967 wird in die Geschichte unseres Landes als ein bedeutendes Markstein eingehen. Weniger als zwei Monate trennen uns von dem hervorragenden Ereignis — dem 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Uns freut besonders, daß die hohen Werktätigen bei der Entwicklung des Gebietes am Vorabend dieses großen Feiertags verleben wurde.

Die Erzeugnisse der Werkstätten des Kaspi-Gebiets in allen Bereichen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus erstehen vor uns noch anschaulicher und markanter, wenn wir einen kurzen Blick in unsere Vergangenheit werfen.

Was stellte das Kaspi-Gebiet vor 50 Jahren dar?

Auf dem ganzen kolossalen Territorium des Gebietes, das ohne weiteres solche entwickelten kapitalistischen Länder wie Österreich, Belgien, Dänemark, Irland, die Schweiz, Luxemburg zusammengekommen Platz finden könnten, herrschten, um mit Wladimir Iljitsch Lenin zu sprechen, patriarchali-

über die Grenzen unseres Landes berührt.

Die Industriebetriebe des Gebietes steigerten von Jahr zu Jahr den Ausstoß ihrer Produktion. Im Vergleich zum Vorkriegsjahr 1940 stieg die Bruttonproduktion der Industrie bei uns auf das 7,6fache, der Umfang der Investitionen vergrößerte sich auf das 18fache. Bei einzelnen Produktionsarten läßt sich dieses Wachstum besonders anschaulich verfolgen.

1913 wurden auf den Erdölfeldern Embas 118 000 Tonnen Erdöl gewonnen, 1966 bezifferte sich die Erdölgewinnung im Gebiet auf 3 Millionen 861 000 Tonnen; die Erzeugung der Stromenergie stieg auf das 14,2fache, der Fang von Fischen und Seetieren stieg ebenfalls. Die Erdölarbeiter verpflichteten sich, im Jubiläumsjahr der Sowjetmacht die Gewinnung des „Schwarzen Goldes“ auf 5,6—5,8 Millionen Tonnen zu bringen.

Die Kaspi-Erde ist reich an revolutionären und Kampfraditionen. Hier stürmten die Freiheitskämpfer Stenka Rasins und Jemeljan Pugatschows, hier eroberten Isatai Taimanow und Mahabat Ulemissov die armen Kasachen zum Kampf gegen die Bas: von hier, von der Halbinsel Busatschi, begann Alibi Dshanardin seinen berühmten heldenhaften Feldzug; hier kämpften die Regimenter der Tschapajew-Division, wurde aus Fischern von Dshambai die Abteilung des roten Kommandos, des Fischers Kusma Iwanowitsch Kudrjaschow geschaffen. Und als es galt, unsere Heimat im Großen Vaterländischen Krieg mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, vollbrachten viele Soldaten aus unserem Gebiet Wunder an Mut und Heroismus. Fünf von ihnen wurde der hohe Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen. Das Leben und die Heldentat unseres Landmanns, Helden der Sowjetunion Kajirgali Ismagulow diente dem Schriftsteller Gabit Musrepow als Stoff für sein bekanntes Buch „Soldat aus Kasachstan“.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung tun alles, um Westkasachstan in den nächsten Jahren in eines der größten Erdöl- und Gasgewinnungszentren zu verwandeln. Es wird geplant, die Erdölgewinnung in Westkasachstan zum Ende dieses Planjahrs auf 15—20 Millionen Tonnen im Jahr zu bringen.

In den Jahren der Sowjetmacht erfolgte auch kolossale Wandlungen in der Landwirtschaft, im Alltagsleben der Dorfwohner. Unser Gebiet ist ein Großlieferant von Fleisch, Wolle und Karakulwollen an den Staat.

In unserem Gebiet tat man auch viel zur Erhöhung des Wohlstands der Werktätigen, zur Entwicklung des Transportwesens, des Handels, der Kultur, der Volksbildung und der medizinischen Betreuung. Die kasachische Erde ist reich an Talenten. Sie gab uns Kurmangazy und Dina Nurpajisowa, deren Schaffen an allen Ecken und Enden Kasachstans beliebt, in der ganzen Union und über ihre Grenzen hinaus bekannt ist. In beiden Kjus und Lieder in der breiten Volksmasse fortleben und deshalb unsterblich sind.

Das sowjetische Kaspi-Gebiet gab Kasachstan viele Schriftsteller und Dichter, darunter Abu Sarsenajew, Hamit Dschalilow, Sejnulla Kabilow, Gabbulla Slanow und viele andere. Im Gebiet arbeitet eine zahlenmäßig starke Gruppe junger Literaten, Künstler, Laienkomponisten. In ihre Reihen kommen mit jedem Jahr neue schöpferische Kräfte. Gurjew, wo es vor der Oktoberrevolution lediglich ein Zweiklassensennar und einige Grundschulen gab, verfügt heute über eine pädagogische Hochschule und vier Techniken.

Im Gebiet arbeiten vier wissenschaftliche Forschungs- und Projektierungsinstitute. Bei uns sind vortreffliche Kader von Arbeitern, Ingenieuren, Technikern, Angestellten, Kolchosbau-

ern, Fachleuten der Landwirtschaft und der werktätigen Intelligenz herangewachsen. Allein in den Jahren 1966 und 1967 wurden über 1.500 Menschen unseres Gebietes mit Orden und Medaillen der Sowjetunion gewürdigt.

Für die Entdeckung des Mangytschlaker Erdöls wurde 1966 einer großen Gruppe von Erdölarbeitern und Schürfern der Leninpreis verliehen. Für hervorragende Verdienste bei der Entdeckung großer Erdölvorkommen zeichnete man den Truist „Mangytschlaker Gasrauswaka“ mit dem Orden des Roten Arbeiters aus.

Die Werkstätten des Gebietes führen den Kampf für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober. Die Industriebetriebe des Gebietes erfüllen erfolgreich den 8-Monatsplan und produzieren überplanmäßig für 4 300 000 Rubel. Im Vergleich mit der entsprechenden Periode des vorigen Jahres hat sich der Umfang der Bruttonproduktion um 17 Prozent vergrößert.

Großartige Erfolge erzielten die Erdölgewinner und Fischer des Gebietes. In den 8 Monaten wurden in der Vereinigung „Kasachstanneft“ überplanmäßig mehr als 45 000 Tonnen Erdöl gewonnen. Die Fischer erfüllten den 8-Monatsplan ebenfalls vorfristig.

Die Wirtschaft unseres Gebietes ist in großer Aufschwung begriffen. Man denke dabei nur an die grandiosen Aufgaben der Erschließung der Erdöl- und Gasreichtümer Mangytschlaks und anderer Rayons des Gebietes, an das umfassende Bauprogramm von Eisenbahnen, Gas-, Erdöl- und Wasserhauptstreckenerweiterungen, an die großartigen Entwicklungsperspektiven der Erdölverarbeitung, chemischen und Bergbauindustrie, an die geplanten Maßnahmen zur Errichtung des Ural-Wolga Kanals, an die weitgehenden Möglichkeiten zur Entwicklung der Fischerei- und fischverarbeitenden Industrie sowie an die größtmögliche Entwicklung des bewässerten Ackerbaus und der produktiven Viehzucht. Diese Perspektiven spornen die Schaffenden des Gebietes zu neuen Arbeitstufen für das Aufblühen unserer Heimat an.

„Bogatyry“ hat zugenommen

„Bogatyry“ hat zugenommen. Pawlodar. (KasTAg). Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.



Einer der besten Brigadiere im Gagarin-Sowchos, Gebiet Kustanai, ist Jakob Wagner. Seine Brigade erfüllte als erste den Plan der Futterbeschaffung. Auch in der Ernte ist sie eine der besten. Foto: W. Startschenko

Wir werden's schaffen

Wir Melkerinnen der 2. Abteilung des Sowchos „Usun-Bulak“ fragen uns immer wieder, ob wir alle getan haben, um den 50. Jahrestag der Sowjetmacht würdig zu begehen. Hohe Milchleistungen sind unser bestes Geschenk zum Oktoberfest.

Ich arbeite schon 9 Jahre als Melkerin. Das ist ein schwerer, aber ehrenvoller Beruf. All diese Jahre bin ich meinen Pflichten wie im Melken so auch im Großziehen der Kübel gut nachgekommen. In diesem Jahr hatte ich mir vorgenommen, 1 600 Kilo Milch je Kuh zu melken und von jeder der 21 Kühen ein Kalb großzuziehen.

Wie erfülle ich meine Jubiläumspflichten? In 7 Monaten habe ich 1 680 Kilo Milch je Kuh gemolken und 17 Kübel großgezogen. Die Kübel wachsen gesund auf. In nächster Zeit werden auch die anderen Kübe kalben. Weil ich meine Verpflichtungen an Milch bereits erfüllt habe, stellte ich mir neue Wettbewerbsziele — den Milchertag bis Jahresende auf 2 000 Kilo je Kuh zu bringen.

Da ich gute Erfahrungen habe, helfe ich den jungen Melkerinnen L. Woloschina, R. Braun und anderen mit Rat und Tat. Ihre Erfolge in der Arbeit machen mir Freude. Diese Mädchen arbeiten zwar erst zwei Jahre auf der Milchfarm, aber sie bleiben hinter uns alten Melkerinnen nicht weit zurück. L. Woloschina hat in 7 Monaten 1 200 Kilo je Kuh und R. Braun 1 000 Kilo je Kuh gemolken. Mit guten Arbeitsergebnissen sind sie im Oktoberfest in 7 Monaten 1 300 Kilo Milch von jeder Kuh gemolken hat.

Wenn wir Melkerinnen unsere Jubiläumspflichten an Milch gut erfüllen, so haben wir das zum Teil den Hirten Tschotir Tussypshanow, Kolja Semislawjew und Gennadi Lebedew zu verdanken, die den Weidplatz gut zu wählen verstehen und das Vieh immer rechtzeitig tränken. Bis zum Jubiläumstag wollen wir insgesamt 7 000 Zentner Milch melken.

Wir werden es bestimmt schaffen. Frieda MERTINS, Melkerin, Deputierte des Rayonsowjets Gebiet Semipalatinsk

Wort gehalten. Alma-Ata. Die Erfinder und Rationalisatoren Kasachstans haben ihre Verpflichtung zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober vorfristig eingelöst. Sie haben zum Fonds des Fünfjahresplans 120 Millionen Rubel Ersparnisse beigetragen, die durch die Verwirklichung der Neuererorschläge erzielt wurden. Das sind 25 Prozent mehr Ersparnisse als für die gleiche Zeit des Vorjahres. Am aktivsten sind die Schöpfer der neuen Technik in der Baumwoll-

war, der Himmel hoch und blau, die Sonne warm und die Stimmung beinahe serenadenhaft.

Als wir anstatt der harten Holzbanke der Wagons die gepolsterten Sitze des Busses unter uns fühlten, mußten wir auf einen Augenblick über den breiteren Sinn des Umsteigens von Schiene auf Straße nachdenken. Was ist vorteilhafter und bequemer: Eisenbahn- oder Kraftverkehr? Ein Jahrzehnt zurück wäre diese Frage rhetorisch erschienen, heute disputieren darüber mit vollem Ernst Ökonomen und Reisende. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß sich der Kraftverkehr sehr schnell entwickelt. Jedes Verkehrsmittel hat seine Eigenarten. Im Kurzstreckenverkehr ist der Autobus bequemer, da er sich durch dichtere und gefolgten den individuellen Bedürfnissen der Reisenden, den Erfordernissen der Erholung besser anpassen kann.

Weiter wollen wir uns hier auf dieses Problem nicht einlassen. Wir schauen inzwischen durch die Busfenster von der erklommenen Anhöhe auf die im Grün gebettete Stadt und die blaugrauen Flächen des Kop-Soes hinab und atmen tiefer die herbe Steppenluft ein. Unser gepriesenes Fahrzeug, als ob es unser Lob vernommen hätte, rollte fahrlustig über das schwarze Asphaltband dahin, schurgrade Serenda entgegen.

Nach weniger als zwei Stunden erreichten wir die vor mehr als hundert Jahren entstandene Kosakenkhanza, die heutige Rayonsiedlung. Wer dem Ort durch seinen poetischen Namen geben hat, konnten wir nicht in Erfahrung bringen, jedoch konnten wir uns bald überzeugen, daß er durchaus berechtigt ist. Der Serenda-See bilanzierte uns noch aus weiter Sicht einladend zu. Als wir aber erst zusammen mit unseren freundlichen Gästen, Erich und Irma Damard, die Licht bewaldete und luftige Halbinsel aufsuchten und sahen, wie die aus den Rissen der Felsenblöcke ragenden stolzen Fichten und Tannen sich im glasklaren See spiegeln, als wir aus dem erfrischenden Naß herausgeschlüpft waren und auf den platten Felsenflächen wie im Tempel der Natur standen — da hätten wir Serenda am liebsten eine Serenade gesungen.

Die lebenswichtigen Gastgebe, als ob sie die Absicht gehabt hätten, unsere gute Erholungssituation noch höher steigen zu lassen, versprachen, uns in noch reizvollere Winkel am anderen Seeufer zu führen.

Was daraus wurde, werden wir später sehen.

(Nächste Reportage: Von Saben Besungen)



Auf den Feldern des Sowchos „Pjodorowski“, Gebiet Kustanai, ist zugleich mit der Getreideernte auch das Strohaufbringen im Gange. Die Futterbeschaffungsbrigade aus der dritten Abteilung beendet ungenügend die Einbringung des Stroh von 650 Hektar Getreide. Das ergab etwa 7 000 Zentner nahrhaftes Grobfutter.

UNSER BILD: Leonid Olechowl, Nikolai Korobkow, Woldemar Mängel und Alexander Welmer beim Strohverladen. Foto: Th. Essu



Längs eines Schienenstrangs

Die Stadt der Blauberger

IN ENZYKLOPÄDIEN GEBLÄTTERT. Durch das Waggonfenster können wir nun an der nahen Horizontlinie Bergkuppen sehen, die mitunter die unerwartetsten und phantastischsten Konturen annehmen. Das sind die durch ihre einzigartige Schönheit bekannten Koktschetaw-Bergkuppen, der südlichste Punkt des West-Sibirischen Tieflandes.

Koktschetaw bedeutet im Kasachischen: blaue Berge. Nun taucht auch die Stadt selbst auf. Bevor wir herfahren, waren wir nochmals einen Blick in die schon erwähnte Enzyklopädie „Rußland. Vollständige geographische Beschreibung des Vaterlandes“ (S. Petersburg, 1903). Dort lasen wir auf Seite 349:

1. 1824 wurde unter Befehl des Obersten Grigorowski eine Expedition ausgesandt, um am Ufer des Sees Kap den Koktschetaw-Berzirks-Prikas (Militärpunkt) für den Wachdienst eines Kosakentrupps einzurichten. Gegenwärtig besteht Koktschetaw aus zwei Teilen: dem Vorort der Zivilbevölkerung und der Kosakenkhanza Koktschetaw. Gemäß der Volkszählung von 1897 wohnten in der Stadt 5 000 Personen. Bebaut ist die Stadt vorwiegend mit Holzhäusern (etwa 500 Häuser), zwei orthodoxen Kirchen, einer Moschee, zwei Anfangsschulen für Knaben und einer Mädchenschule. Es bestehen zwei Krankenhäuser mit 15 Betten, eine Apotheke. In der Stadt wohnen zwei Ärzte. Die Intelligenz besteht hauptsächlich aus Kosakenoffizieren.

Nun blättern wir in einer anderen Enzyklopädie, die 1961 erschienen ist. Über dieselbe Stadt steht darin:

„Gebietsstadt, 40 000 Einwohner (1959). Ein Mechanisches Werk, ein Werk für Sauerstoff-Atomgasapparate, ein Werk für Stahlbetonsteine. Ein Maschinenbau- und Bibliothektechnikum, eine Medizinische Schule.“

Das war fast zehn Jahre zurück. Inzwischen ist vieles hinzugekommen.

„Wir steigen aus und wollen im Leben dieser Stadt selbst ein wenig „blättern“.“

ZWEI SONNTAGE. Es traf sich so, daß wir in Koktschetaw am selben Tag eintrafen, an dem rund 45 Jahre zurück der erste Zug überhaupt hierherkam. Wir versuchen deshalb, uns auf einen Augenblick jenen Tag, den 10. Juni 1922, zu vergegenwärtigen.

Frau Sonne soll es an jenem Tag nicht weniger gut gemeint haben wie heute. Am Bahnhof, den es damals eigentlich erst in der Vorstellung gab, hatten sich große Mengen von Menschen versammelt. Die neue Eisenbahnstrecke Petropawlowsk-Koktschetaw wurde eingeweiht. Man wartete auf den ersten Zug, das neue Wunder in der Steppe. Die Erbauer der Schienenstrangs wurden als Bahnbrecher gefeiert, warme Grußworte aus Moskau, aus Tomsk, aus der Hauptstadt der damaligen Kasachischen ASSR waren geschickt worden. Die Redner des Bezirkspartei-Komitees und des Bezirks-Sowjets sprachen von dem großen Sieg, den die Bahnbauer unter ungläublichen Schwierigkeiten errungen hatten. Der Zug rollte heran, die Sirenenrufe der Dampflokomotive gingen im Jubel von Tausenden unter. Der Vorsitzende des Bezirksvolkskomitees P. K. Shukow durchschritt das quer über den Schienenstrang gespannte Band.

Nun hätten wir Dir, lieber Leser, an dieser Stelle gerne etwas von jenem Lokomotivführer erzählt, der 45 Jahre zurück zum ersten Male die ewige Stille der Steppe mit der Sirene durchbrach. Leider konnten wir ihn nicht finden, nicht mal seinen Namen erfahren. Der Held ist namenlos geblieben. Die Zeit ist eben verschwenderisch, das menschliche Gedächtnis kann nicht alles festhalten. Einige Namen derer, die den ersten Schienenstrang durch die Steppe zogen, fanden wir allerdings in der Koktschetawer Gebietszeitung „Stepnoj majak“, die zur Zeit unserer Reise an-

David WAGNER

Andreas KARTEN

„Bogatyry“ hat zugenommen

„Bogatyry“ hat zugenommen. Pawlodar. (KasTAg). Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Ankaufpunkte des Irtyshgebietes haben die ersten Tausend Zentner Buchweizen geerntet. Eine gute Ernte an Buchweizen der Sorte „Bogatyry“ erzielten die Ackerbauern des Sowchos namens XXI. Partei.

Die Malbroucs rüsten zum Zuge

Zuerst einmal zwei Tatsachen aus dem Geschehen der letzten Tage, Tatsache I: In den USA erschien ein Buch unter dem Titel „Nikolaus und Alexandra“, es bezieht sich auf den letzten russischen Selbstherrschenden und seine Gattin, Tatsache II: Die Konferenz in Westberlin zum Thema „Geschichte und internationale Politik der Sowjetunion“, die von einigen „Hirnzentren“ des Antikommunismus organisiert wurde. Es sind keine bloßen Tatsachen, es sind Glieder einer Kette. Der unheilvollere Kette ideologischer Diversionen gegen den Sozialismus, gegen die Ideen des Oktober.

„Zum neuen antisowjetischen Feldzug aus Anlaß des 50. Jahrestags der Oktoberrevolution rüsten unsere Feinde lange und sorgfältig. Bereits im vorigen Jahr wurde in den USA ein seltsamer Ausmaßen nach grandioser Staatsplan der Vorbereitung zum Jubiläum des Sowjetstaates erarbeitet. Sein Anwendungsbereich erstreckt sich auf alle Kontinente, jedoch die Spitze dieser, wie man im Westen zu sagen pflegt, „globalen“ Diversion ist gegen die UdSSR gerichtet. Ihre Hauptziele lassen sich folgendermaßen umreißen: Diskreditierung der ökonomischen und politischen Ordnung der UdSSR; Untergrabung der Einheit des sozialistischen Lagers und Isolierung der Sowjetunion; Kompromittierung der sowjetischen Außenpolitik; Mit der Realisierung dieses, seiner Niederrichtigkeit und Heiligkeit nach ungeheurer Plans sind 146 (hundertsechundvierzig) Anstalten im Beharben beschäftigt. Darunter sind das Staatsdepartement, der Zentrale Geheimdienst, die Informationsagentur der USA (USIA), die Antikommunistische Internationale, die sogenannten russischen Institute an den größten Universitäten der USA usw. Doch damit nicht genug. In engem Kontakt mit ihnen arbeiten weitere 80 ähnlicher Anstalten anderer Länder, darunter 35 westdeutsche.

Die Planung und Koordination der Wühlstätigkeit dieser internationalen der eingetragenen Antikommunisten erfolgt durch die im vorigen Jahr gegründete Höhere zwischenbehördliche Gruppe beim Staatsdepartement der USA. Es bleibt nur noch hinzuzufügen, daß diese Pyramide von Koordinationskomitee für gemeinsame Leitung des psychologischen Krieges gekrönt wird, das unmittelbar dem USA-Präsidenten unterordnet ist.

Halt inne, lieber Leser. Denke noch einmal an die Liste, die insgesamt 226 Benennungen enthält. So etwas hat es noch nicht gegeben. Am ideologischen Kreuzweg gegen meine und deine Heimat beteiligen sich die führenden staatlichen Einrichtungen der Vereinigten Staaten unter dem Befehl des Herrn Präsidenten in eigener Person!

Ein ganzes Netz von wissenschaftlichen Forschungsinstituten und allerlei Zentren ist mit der Ausarbeitung der Theorie und Methodik des ideologischen Kampfes gegen uns beschäftigt. Tausende Wissenschaftler, Waffenräger des Imperialismus, Politiker, Militärfachleute, Berufskundenschafter sind dazu herangezogen. Es sind sogar neue „Wissenschaftszweige“ — „Sowjetologie“ und „Kremlinologie“ — entstanden.

„Kehren wir aber, lieber Leser zurück zum erwähnten Buch „Nikolaus und Alexandra“, das von den überseischen „Kremlinologen“ geschaffen worden ist. Es erschien zum 50. Jahrestag... nein, nicht der größten Revolution in der Menschengeschichte, die eine neue Ära entlockte, sondern alles in allem, der Machtergreifung durch einige Hunderte Bolschewiki“ infolge eines „Scharmützels am Winterpalais“... Es stellt sich heraus, das erste Signal zum Ausbruch der Revolution habe... der Mord an Rasputin gegeben! Toller geht es schon nicht mehr! Die ersten Heiliger der Revolution sind also der Fürst Jussupow und der Fabrikant Jurjewitsch, der Oktobersturz selbst aber ist lediglich ein Scharmützel an der letzten Residenz der provisorischen Regierung! Es ist schwer zu sagen, was hier mehr ist — unheimliche Wut oder grenzenloser Kretinismus. Eher die gleiche Menge von und jenem.

Bei dir, lieber Leser, kann die Frage aufkommen: „Lohnt es sich denn, über diese Schmiererei zu schreiben?“ Als über eine Einzelercheinung gewiß nicht. Als über ein kleines Glied der gigantischen Kette von antisowjetischen, antikommunistischen Aktionen, die über einen der vergifteten Pfeile, die man in mein und in dein Herz geschossen hat, ist ohne es, gleich wie über die Konferenz zum Thema „Geschichte und internationale Politik der Sowjetunion“ in Westberlin. Diese neue antisowjetische Zusammenkunft ist eine viel ernstere Sache als die Hirngespinnerei im oben erwähnten Buch. Die Wahl des Ortes selbst — Westberlin — zeugt davon, daß die Organisatoren ideologischer Diversionen gegen die Sowjetunion und andere sozialistische Länder zu direkten Provokationen greifen. Und sie diese so organisieren, daß die internationale Spannung dadurch gesteigert wird.

Die von den amerikanischen „Sowjetologen“ benutzten Methoden und Mittel werden am folgenden Beispiel illustriert. An der Columbia-Universität in New York funktionieren sieben antikommunistische Zentren und Fortbildungskurse für „UdSSR-Spezialisten“. Unter den hier Studierenden befinden sich außer Amerikanern auch Meister der

Wühlstätigkeit aus der BRD, England, Israel und anderen Ländern. Fleißig und methodisch studieren sie verschiedene Seiten unserer Wirklichkeit, der sowjetischen Lebensweise, und zwar dazu, um später auf all das Schmutz zu gießen, um uns zu schaden. Hier wird eine spezielle Kartei für leitende sowjetische Persönlichkeiten, Wissenschaftler, Journalisten, Kultur- und Kunstschaffende, Schriftsteller geführt. Sie zählt 70 000 Personalkarten, in welche man Angaben einträgt, die im psychologischen Krieg gegen die Heimat des Oktober verwendet werden können.

Es wird immer schwerer, gegen die Länder des Sozialismus zu arbeiten. Deshalb vervollkommen die Antikommunisten ihr Arsenal der Wühlstätigkeit. Insbesondere in den Lehrbüchern und Vorschriften, welche die „Institute“ und „Zentren“ herausgeben, werden plumpe Lügen vermieden. Diesen Grundsatz befolgt, zum Beispiel, ein gewisser Dozent Schapiro, der sich in England betätigt. Er schreibt ebenfalls über den Oktober, und gibt die Bolschewiki beim Vergleich der Bolschewistischen Partei mit den anderen Parteien des revolutionären Rußlands den Vorzug. Erkennt sozusagen die Tatsachen an. Läßt aber gleichzeitig nebenbei den Satz folgen: „Lenin habe am Vorabend des Oktober die Bolschewiki in... eine ihm willfährige, disziplinierte Kraft verwandelt. Nur ein Satz — aber der enthält eine ganze Ladung wiederwärtiger Lügen!“ Hat doch W. I. Lenin sich nicht über die Partei gestellt, war er doch ein leidenschaftlicher Gegner des Kommandierens und Diktats!

„Es gab einmal so ein Liedchen, Malbrouc zog mal in den Krieg“ Weiter ging es dort dann, wie Malbrouc sich mit sauren Kohlsuppe überfütterte und was dabei herauskam. In den 50 Jahren des Bestehens des Sowjetstaates zogen gegen ihn die imperialistischen Malbroucs verschiedene Farben zu Felde, sie griffen die Hirngespinnerei des Kommunismus Willen zu den verschiedensten Mitteln. Heutzutage wissen unsere Feinde, daß wir weder durch Blockaden noch mit Bomben kleinzu kriegen sind, und setzen deshalb ihre Hoffnungen unter anderem auf die ideologische Waffe. Was kann man dazu sagen? Das antisowjetische Geheul begleitet uns nun bereits 50 Jahre lang. Jedoch, wie man im Osten sagt, die Hunde bellen, aber die Karawane zieht weiter.

Die Ideale des Kommunismus triumphieren im Bewußtsein von Millionen Menschen. Unter dem Banner des Oktober scharen sich immer neue Millionen zusammen.

S. STEIGER

ES FEHLT DER WILLE

Eine kleine, aber schöne Schule ist es, die Schule in der 2. Abteilung des Kiew-Sowchos, Rayon und Gebiet Zelinograd. Das Lehrerkollektiv und die 192 Schüler der Achtklassenschule leben und lernen wie in einer eintrachtigen Familie.

Die Schule hat alle notwendigen und gut eingerichteten und ausgestatteten Kabinette. Besonders zu vermerken ist die vortreffliche Ausstattung des Kabinetts für deutsche Sprache, Schallplattenkollektiv, Tonbänder, methodische Hilfsmittel und eine Menge von Anschaffungsmaterialien stehen dem Deutschlehrer zur Verfügung.

Von den Schülern sind 90 Prozent Kinder deutscher Nationalität. Und doch wird hier Deutsch als Fremdsprache unterrichtet. Warum wird hier nicht der muttersprachliche Deutschunterricht eingeführt? Warum fehlt es dieser Schule? Der Schuldirektor, Genosse I. M. Bortnowski sagt, es sei kein Lehrer da. Der Deutschlehrer dieser Schule hat eine Wochenbelastung von 20 Stunden. Bei der Einführung des muttersprachlichen Deutschunterrichts kämen noch höchstens 6 Stunden wöchentlich hinzu — je zwei in der 2., 3. und 4. Klasse. Und 26 Stunden ist ja nicht allzuviel. Der Deutschlehrer August Wer-

re ist zwar Fernstudient, doch ist er ein junger, energischer Mann und er könnte diese Belastung vollständig übernehmen. Auch der Schuldirektor, Genosse Bortnowski, beherrscht die deutsche Sprache gut und diese sechs Stunden würden auch ihm kaum zur Last fallen. Vielleicht liegt es daran, daß eine konkrete Anweisung von Seiten der Rayon- und Gebietsabteilungen für Bildungswesen noch fehlt? Doch könnte der muttersprachliche Deutschunterricht auch ohne dieselbe längst eingeführt werden.

Umsomehr wäre das möglich, wenn der muttersprachliche Deutschunterricht für diese Schule tarifiert und geplant ist. Es fehlt nur der gute Wille.

L. HÖRMANN, unser Sonderkorrespondent

Nach den Aufnahmeprüfungen

BEMERKUNGEN UND VORSCHLÄGE

Mitte März dieses Jahres wurden in der „Freundschaft“ die Aufnahmebedingungen in den Fernkurs des Fremdspracheninstituts in Alma-Ata bekanntgegeben. In einem der Punkte hieß es speziell, daß Absolventen aufgenommen werden, die die Sprache liebedeher beherrschen, da doch Lehrer für deutsche Sprache und Literatur herangezogen werden sollen. Auch das Programm verlangt Sprachkenntnisse und Sprechfertigkeiten, da die Aufgenommenen gleich im sogenannten Vorkurs einen theoretischen Kurs „Einführung in die Literaturliteratur“ in deutscher Sprache anhängen, anschließend Seminare haben und eine Vorprüfung ablegen müssen. Schon im 2. Kursus wird deutsche Literatur und Sprachgeschichte in deutscher Sprache vorgetragen. Das Lehrprogramm setzt also voraus, daß die Eintretenden mit bestimmten Sprachkenntnissen zum Studium kommen.

Wie war es aber in diesem Jahr? Auf 100 Plätze waren gegen 160 Aufnahmegesuche eingelaufen. Also ein kleiner Wettbewerb! Ihre Kenntnisse und ihrer Vorbereitung nach könnte man die Eintretenden in 3 Gruppen teilen. Die erste Gruppe in 7 Personen gehören zur älteren Generation, die noch deutsche Schule absolviert haben und die Sprache gut beherrschen. 16 Genossen kamen aus den elften pädagogischen Schulen (Slawgorod) und die übrigen aus den 11. und 10. Klassen der Mittelschulen. 96 Prozent der Eintretenden arbeiten als Deutschlehrer in den 5. — 8., oft auch in den 5. — 10. Klassen; 4 Prozent sind als Pionierleiter oder in Kindergärten angestellt. Einer — Katzendorn — ist sogar Schöffer.

Dem Bestand nach wäre das gerade das Erwünschte.

Wenn man aber den Bestand der Eintretenden vom Standpunkte ihrer Sprachkenntnisse aus betrachtet, so sieht alles nicht so glänzend aus, wie man erwarten könnte. Wie schon gesagt, arbeiten die meisten als Deutschlehrer. Aber man muß manchmal staunen, wie jämmerlich es bei manchen mit den Sprachkenntnissen, besonders mit der Grammatik steht. Von 155 Prüflingen haben 37 in der Grammatik „unge-nügend“ und 46 „genügend“ bekommen. Etwas besser steht es mit dem Sprechen. Diese Resultate sind die Folgen eines äußerst unbefriedigenden Deutschunterrichts in den Mittelschulen. Auf unsere Einwände gaben die meisten zur Antwort, daß sie in der Schule keine Grammatik lernen. Diese Antworten sind vielleicht teilweise übertrieben, um sich zu rechtfertigen und der Schule ihre niedrigen Kenntnisse in die Schuhe zu schieben. Aber ein großer Teil ist doch wahr an der Sache, und zwar, daß man in den Schulen dieses wichtige Glied im Sprachunterricht ganz vernachlässigt, daß man dabei ganz vergißt, daß der Wortschatz und die Grammatik die Grundlage der Sprache bilden.

Es ist bestimmt richtig, daß man dem Sprechen die größte Aufmerksamkeit in der Schule schenkt, aber die Grammatik ganz zu vernachlässigen, scheint mir grundsätzlich zu sein. Um diesem Standpunkt zu rechtfertigen, genügt ein einfacher Beweis. Unsere russischen Kinder kommen alle mit bestimmten Sprechfertigkeiten in die Schule, und dennoch wird die russische Grammatik und Satzanalyse mehrere Jahre lang gründlich gelehrt. Warum soll im Fremdsprachenunterricht dieser Gegenstand außer Acht gelassen werden?

Die Aufnahmeprüfungen dieses Jahres haben deutlich gezeigt, daß die meisten Absolventen der Mittelschulen, obgleich sie in ihrer überwiegenden Mehrzahl Deutsche sind, nicht entsprechend vorbereitet sind für eine Fakultät, die Lehrer für deutsche Sprache und Literatur vorbereitet. Wir haben 100 aufgenommen. Glaube aber kaum, daß alle zu den Staatsexamen kommen. Schon die ersten Vorprüfungen machten vielen große Schwierigkeiten; es hapert am Wortschatz, an der Grammatik, an der Sprechfertigkeit.

Viel größere Perspektiven haben die Absolventen der elften pädagogischen Klassen. Solcher Absolventen gab es in diesem Jahr 16. Aus der Tereschkova-Schule in Issyk sind 13, aus einer pädagogischen Klasse aus Andrejewka, Gebiet Alma-Ata, und aus Semipalinsk je eine Absolventin und einer aus Slawgorod, Altairegion gekommen. Diese 16 Genossen haben in allen 3 Prüfungen — Lesen und Nachzählen, Satzanalyse, Gespräch zu einem freien Thema — nur Vier und Fünf bekommen. Auch die Grammatik ist bei ihnen auf der nötigen Höhe. Unter den früher Aufgenommenen waren ebenfalls mehrere Absolventen aus der Issyker Schule, sie gehören zu den besten Studenten im 2. und 3. Studienjahr. Es sind mehrere Kasachinnen darunter, die glänzend lernen.

Mit dem angeführten Beispiel über die pädagogischen Klassen möchte ich die große und wichtige Bedeutung dieser Anstalten hervorheben. Leider wird ihre wichtige Rolle nicht voll und ganz verstanden und an vielen Stellen unterschätzt. Bei dem großen Mangel an

Lehrern für den muttersprachlichen Deutschunterricht erfüllen diese Klassen zwei wichtige Aufgaben: sie bereiten einerseits keine schlechten Lehrer für die zweite- vierte Klassen vor, andererseits liefern sie sehr gute Studenten für Ferninstitute. Anstatt dieses System zu erweitern, spricht man von dessen Kürzung oder Einstellung. In Issyk wurde z. B. bekannt, daß man die deutsche Elite Klasse durch eine englische ersetzen wolle. Das wäre ein großer Fehler, ein ganz unabdingbar, unbegründeter Schritt.

Ein zweiter Weg zur Vorbereitung guter Studenten für Ferninstitute sind spezielle ein- oder zweijährige Vorbereitungskurse. Ein gutes Beispiel in dieser Frage gibt das Fremdspracheninstitut in Alma-Ata. Zwei Abgänger dieser Kurse, Neli Kromer und Ida Leder haben die Aufnahmeprüfungen glänzend bestanden. Besonders ist ihre schöne Aussprache hervorzuheben.

Solche Vorbereitungskurse auf Kosten der Lernenden können bei allen pädagogischen Hochschulen mit Fremdsprachenfakultäten organisiert werden (Kokschetaw, Kustanai, Ksyl-Orda, Pawlodar, Zelinograd, Karaganda, Dschambul, Akjubinsk, Ist-Kamenogorsk). Auch an vielen Mittelschulen könnte diese Maßnahme eingeführt werden. Es stellt da wirklich kein Hindernis im Wege. Die Lehrer sind da, Klassenräume sind in den Abendstunden auch zu finden. Es fehlt also nur an Initiative und am guten Willen der Direktoren, der Lehrer und der Lernenden. Für die Fremdspracheninstitute wären solche Kurse eine gute Schmädie zur Vorbereitung der Studenten.

E. MESSERLE, Hochschullehrer



Die Lehrerin Valentine Matz unterrichtet schon viele Jahre deutsche Sprache in der Mittelschule des Kolchos namens Karl Marx, Rayon und Gebiet Kustanai. Sie ist eine sehr erfahrene Lehrerin. Von neuem wurde ihre Arbeit belohnt. Alle Schüler, die nach Beendigung der russischen Kontrorevolution, legten die Aufnahmeprüfungen in Deutsch nur mit „ausgezeichnet“ ab. Valentine Jakowlewna liebt die Kinder sehr und gibt alle ihre Kenntnisse und Kräfte für ihre Erziehung und Schulung hin. In den Pausen

oder nach dem Unterricht ist sie nicht selten unter den Kindern zu sehen, wobei sie mit ihnen nur deutsch spricht, was zur bezwungen Entwicklung der Sprache beiträgt. UNSER BILD: Lehrerin Valentine Matz mit ihren SchülerInnen der 10. Klasse Helene Scherer, Lyda Degraph, Ludmilla Marxstiller, Ida Scherer, Falna Delbert und Christine Ermengauz, die in Deutsch aus-gezeichnete Noten haben, im Schulgarten. Foto: G. Mühlberger

An der Feuerlinie

Dies ist eine Erzählung über das einschlagendste Genre der sowjetischen darstellenden Kunst und über Maler, die mit Recht Kämpfer der Kukryniky, die mit der scharfen Waffe der politischen Satire kämpfen.

„Ich weiß nicht, ob auf dem Gebiet der Karikatur eines, einige oder unendlich viele Genres existieren wie unsere Kukryniky, und glaube nicht, daß es möglich war“, schrieb Maxim Gorki 1932 in dem Artikel „Das Recht zu spotten und zu lachen“, der der vortrefflichen Zusammenarbeit der drei Maler — der Satiriker Michail Kuprijanow, Porfirij Krylow und Nikolai Sokolow — gewidmet war.

Dieser Aufsatz war anläßlich der ersten Ausstellung der Werke der Kukryniky geschrieben worden und die Ausstellung wurde auf Initiative Gorkis im Schloßstettchen eröffnet. Damals standen die Maler erst an der Schwelle ihrer schöpferischen Reife, manche Seiten ihrer Begabung offenbarten sich damals noch nicht völlig. Auch der Themenkreis ihrer Arbeiten war nicht groß und beschränkte sich im Wesentlichen auf freundschaftliche Karikaturen von Schriftstellern und Künstlern. In diesem Zusammen-

hang empfahl Gorki den Malern dringend, „die Politik der Epoche zu kennen. Diese Kenntnis wird ihre Beobachtungsgabe unendlich erweitern und die Themen vermehren... Die Kukryniky müssen unarmherzig alles aufdecken und anprangern, was sich vor dem Untergang verbergt, wie geschickt und wo immer es sich verstecken mag.“

Gorkis Wünsche gingen in Erfüllung: Seit der Mitte der dreißiger Jahre und bis heute ist die politische Karikatur das Hauptgenre des vielfältigen Schaffens der Kukryniky, und gerade die Arbeiten dieses Genres brachten ihnen Welt- ruhm ein. Doch wenn die tödliche Kraft ihres Sarkasmus, die Schärfe und scharfsinnige und aktuell wie möglich dargestellt wurden. Die Kukryniky messen dem Text, der die Karikatur begleitet, große Bedeutung bei, betrachten ihn als vollberechtigten Teil des Werkes und erfinden ihn größten-

teils selbst. Ganz abgesehen von der satirischen Situation — die Phantasie der Kukryniky — auf diesem Gebiet ist wahrhaft unerschöpflich und verblüfft durch das Unvermögen in ihnen und ihre Originalität.

Doch wenn die mehr oder weniger komisch und ätzend dargestellte Situation, begleitet von einem dem Fall angepaßten Text, für viele satirische Graphiker bereits die fertige Karikatur ist, so bildet das eine wie das andere für die Kukryniky nur den äußeren Rahmen der satirischen Gestalt, die das Wesen und den Sinn ihrer Werke im Genre der Karikatur ausmacht. Die Triebfeder dieser Gestalt ist gewöhnlich ein grotesker Vergleich, eine sarkastische Metapher. Ihr Wert besteht nicht nur darin, daß sie geistreich erfinden und komisch sind, um so mehr als sie manchmal, z. B. besonders in vielen antifaschistischen Karikaturen beim Beschwerer weniger Gelächter als vielmehr Zorn, Abscheu und Haß hervorrufen. Gerade in der Metapher offenbaren die Kukryniky plastische „inneren und äußeren Gegensätze“, die der Verspottung oder zornvollen Schmähung werten Eigenschaften eines

bestimmten Menschen einer sozialen Erscheinung und die unsinnig-erdachten Larven, hinter denen sich das Gewöhnliche verbirgt. Die Grotesken, Hyperbeln, Paradoxe, die es in den Karikaturen der Kukryniky im Übermaß gibt, sind nicht bloß drohlige Auswüchse ihrer satirischen Phantasie, sondern eigenartige Formen einer allgerischen Verkörperung völlig realer Charaktere und Ereignisse.

In einer der frühen Karikaturen z. B. — „Eichenlaub“ (aus dem Zyklus „Heiße Wärsche“) — stecken die Maler das Ziel, die Schwachköpfe und ignoranten Bürokraten zu verspotten, die sich in einer Gewerkschaftsorganisation der Eisenbahner eingenistet hatten. Sie stellen diese Leute in verschiedenen Stadien der „Erstarrung“ dar. Bei dem einen sitzt ein menschlicher Kopf auf einem Eichenstamm, bei einem anderen haben sich auch schon die Hände und die Beine in Zweige verwandelt und rauschen mit ihrem Laub, der dritte ist ein wahrer Eichenklotz im direkten und übertragenen Sinne dieses Wortes, nur hält sich auf seinem Schlot noch eine Mücke. Bei aller Unwahrscheinlichkeit dieser bizarren Landschaft, bei all der zügellosen satirischen Phantasie der Maler, zeigte sie mit absoluter und unwiderlegbarer Objektivität die unverstellbare Verkörperung der Bürokraten, und nagelten sie durch ih-

ren verächtlichen Spott im wahren Sinne dieses Wortes „ans Brett.“

Noch schärfer, tödlicher und auch dörster wird die Phantasie der Maler, wenn sie die Führer der russischen Kontrorevolution und den Faschismus der dreißiger Jahre darstellen. Admiral Koltshak (Album „Wen wir schlügen“) ist mit fast porträthafter Ähnlichkeit wiedergegeben, doch wenn man näher hinsieht, sieht man, daß er einem Assieer oder einer Ratte gleicht, die Leichen frißt; er strömt Grabeskälte, Asperuch und Tod aus; ein so abscheuliches Wesen kann einem höchstens in einem Albtraum erscheinen.

In der Karikatur (ist es übrigens eine? Vielleicht wäre es richtiger zu sagen — in der satirischen Phantasie?) „Die Gottheit des Weltfaschismus“ ist eine Herde gen Himmel gerichteter Hintern dargestellt, die alle mit dem Hakenkreuz gezeichnet sind. Die Hintern umringen eine auf einem Panzer stehende Kanone, den Gegenstand ihrer Anbetung; das ist die Gottheit der Kopplösen, der Abgott der Unmenschlichen — „Wirrwarr der Unmenschlichen“ — so taufte Marina Zwetajewa das Reich des Faschismus. In ihren Karikaturen der dreißiger Jahre und späterer Zeiten zeigen die Kukryniky die Faschisten gerade als Unmenschlichen, als dörstere, schmutzige Gespenster, die selbst in den erfolgreichsten

Stunden ihres kreischenden, blutigen Hexensabbats nur teuflische Gespenster, Werrwölfe, und Vampire bleiben, die den Kräften des wahren Lebens, den Kräften der Freiheit und Gerechtigkeit nicht standhalten.

Es ist begrifflich, daß sich die Kraft der satirischen Schläge gegen den Faschismus im Schaffen der Kukryniky während des Großen Vaterländischen Krieges verstärkte. Buchstäblich von den ersten Tagen des Krieges an stürzten sie sich mitten in den Kampf, appellierten an die besten patriotischen Gefühle des Volkes, brandmarkten den Feind, verkörperten Zorn, Schmerz und die Leidenschaft des tödlichen Gefechts gegen den Faschismus. Bereits am 24. Juni 1941.

Dies bezieht sich übrigens auch auf die darauffolgende historische Periode. Obwohl die Kukryniky in den Nachkriegsjahren etwas seltener als Karikaturisten hervortreten, sind sie bis heute ununterbrochen Meister und Koryphäen dieses schwersten Genres der darstellenden Kunst. Ihre Karikaturen der letzten zwei Jahrzehnte wären, wollte man sie sammeln, eine satirische Annalen der „Taten und Tage“ der Feinde des Friedens und der Demokratie, der Kriegshetze, Neofaschisten, Reaktionen und Menschenhasser aller Farben und Schattierungen. (APN)

